

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 32-33 (1914-1915)

Artikel: Sebastian Zuberbühler : 1809-1868
Autor: Marx, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sebastian Zuberbühler



Sebastian Zuberbühler.

1809—1868.

Von *L. Marx, Maienfeld.*

Quelle: Geschichte der schweiz. Volksschule von Dr. O. Hunziker.



Um den vorgeschriebenen Raum nicht zu überschreiten, muß hier das Lebensbild Zuberbühlers nur kurz skizziert und hauptsächlich hervorgehoben werden, was der vorzügliche Lehrer und Erzieher als Seminardirektor in Chur geleistet hat.

Geboren am 19. Sept. 1809 in Trogen als Sohn eines Webers, durchlief er die damals noch auf sehr niedriger Stufe stehende Primarschule des Dorfes und lernte dann zuerst das Weben, nachher das Kammachen. Schon wollte er den Beruf selbständig betreiben, als Krüsi, ein Mitarbeiter Pestalozzis, im Jahre 1822 als Direktor an die neugegründete Kantonsschule in Trogen berufen wurde. Als einer der Gründer derselben auch den jungen Z. fragte, ob er nicht Lust hätte, Lehrer zu werden und in die Kantonsschule einzutreten, ergriff er die Gelegenheit mit Freuden und blieb nun 3 Jahre darin, sich durch Fleiß, ängstliche Gewissenhaftigkeit und sittlichen Ernst die Liebe der Lehrer und die Achtung seiner Mitschüler gewinnend. Da ihm die Mittel zu weiterer Ausbildung fehlten, entschloß er sich, in Trogen eine Privatschule zu gründen. Er fing mit 6 Schülern an und zählte nach wenigen Monaten deren 70. So sehr ihn dieser Erfolg freuen mußte, so fühlte er doch selbst zu sehr, wie viel ihm zum wahren Lehrer und Erzieher noch fehlte, und als er von dem tüchtigen Pädagogen Hanhart in Basel und der Errichtung eines schweiz. Lehrerseminars hörte, schloß er seine Schule und zog aus freiem Entschluß mit wenig Geldmitteln nach Basel. Hier setzte er vom Frühling 1827 bis zum Herbst 1828 seine pädagogischen Studien am Seminar und an der Hochschule fort, um hierauf ins praktische Leben einzutreten. Vom Herbst 1828 bis Frühling 1830 bekleidete Z. eine Hauslehrerstelle in Rickenbach bei Winterthur. Dann wurde ihm die Leitung der neugegründeten Oberschule in Trogen über-

tragen, die er bis 1833 inne hatte. In diese Zeit fällt seine erste Heirat, indem er sich mit Anna Elisabeth Schläpfer verband. Aus dieser Ehe gingen 3 Kinder hervor, von denen ihn aber nur der im Jahr 1835 in Liestal geborene Sohn überlebte, der längere Zeit in St. Gallen Lehrer war und nachher in Aarburg eine Erziehungsanstalt für Knaben gründete. Vom Februar 1833—1835 wirkte Z. in verschiedenen Stellungen als Lehrer in Liestal und von da an 2 Jahre lang als zweiter Bezirkslehrer in Waldenburg. Im Jahre 1837 wählte ihn der Regierungsrat von Bern als Oberlehrer und Stellvertreter des Direktors an das kantonale Lehrerseminar in Münchenbuchsee, wo er volle 15 Jahre mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Ausdauer wirkte. Anno 1842 wurde ihm seine geliebte Gattin durch den Tod entrissen, und er selbst lag 5 Wochen lang am Nervenfieber darnieder. Im April 1844 verehelichte er sich zum zweiten Male mit Rosa Alder von Speicher, die ihm 2 Jahre später eine Tochter gebar, welche ihn überlebte und ebenfalls auf erzieherischem Gebiete wirkte als Gattin des Direktors einer Taubstummenanstalt in Lyon, des Herrn Hugentobler. Im Jahre 1852 wurde Z. vom bündnerischen Erziehungsrate zum Direktor des neugegründeten Seminars in Chur gewählt. In dieser Stellung blieb er 9 Jahre lang.

Hier suchte er sich über den Zustand des Schulwesens persönlich Klarheit zu verschaffen, indem er aus freiem Antrieb eine Anzahl Schulen besuchte. Daher wurde er im folgenden Jahre vom Erziehungsrate zum Inspektor eines Schulkreises gewählt. Diese Stelle behielt er auch später, um stets unmittelbar Fühlung mit den Schulen zu behalten. In der sogleich errichteten Musterschule sollten die Seminaristen praktisch ins Lehrfach eingeführt werden, indem sie dem Unterricht beiwohnen oder unter Leitung des Musterlehrers und des Direktors selbst unterrichten mußten. Die wenigsten im praktischen Leben wirkenden Lehrer besaßen damals Seminarbildung und waren patentiert. Die meisten hatten nur Admissions-scheine. Gute Schüler besuchten vielleicht einen oder zwei Winter nach ihrem Austritte aus der Primarschule noch den Unterricht eines bessern Lehrers, um dann sogleich das Szepter selbst zu führen. Um auch diese in ihrer mangelhaften Bildung und Lehrtätigkeit zu fördern, drang der Direktor auf Einführung von Wiederholungskursen für bereits aktive Lehrer, und schon im Jahr 1853 wurde ein solcher mit 44 Teilnehmern abgehalten, an dessen Leitung sich neben dem Direktor und Musterlehrer auch tüchtige Stadtschullehrer beteiligten. Als Inspektoren wirkten meistens Geistliche, die durch fleißigen

Besuch der Schulen, durch richtige Beurteilung und wohlwollende Unterstützung der Lehrer auch vieles zur Hebung des Schulwesens beitragen konnten. Damit dies geschehe und namentlich die Beurteilung eine gleichmässige werde, veranlaßte der Seminardirektor die Behörde, die Inspektoren zu einer Versammlung einzuberufen, um sich mit ihnen gemeinsam zu beraten und zu einer Verständigung zu gelangen.

Als ein gutes Mittel, die geistige Förderung des Lehrerstandes zu bewirken, hatte Z. schon als junger Lehrer in Trogen und Liestal und später auch in Bern die Konferenzen erkannt. Deswegen widmete er auch in Graubünden einen Teil seiner freien Zeit und seiner geistigen Kraft dem Konferenzleben, besuchte regelmäßig die Kantonalkonferenzen und eröffnete diese jeweilen als Präsident mit einer anregenden, gehaltvollen Rede, einmal „über den rechten Lehrergeist“, ein anderes Mal über die Frage: „Wie kann der Lehrerstand von sich aus zur Verbesserung seiner ökonomischen Lage mitwirken?“, ein drittes Mal über „Die praktische und ideale Aufgabe der Volksschule“ oder als Referent über verschiedene pädagogische Fragen, wie den Sprachunterricht in der Mittel- und Oberschule, oder über Sprache und Sprachunterricht. Allen Konferenzen drückte er durch seinen sittlichen Ernst auf der einen Seite und durch seine wohlwollende Milde andererseits ein eigentümliches Gepräge auf und wirkte namentlich auch da zur Einigkeit unter den Lehrern und zu treuer Arbeit im Beruf. Auch im Erziehungsrat vertrat er die Interessen der Lehrerschaft und tat sein Möglichstes zur Aufbesserung der Besoldung. Die von ihm angeregte Gründung einer kantonalen Lehrerbibliothek kam im Jahr 1857 zu stande. Auf vielfachen Wunsch der Lehrer gab er auch die „Pädagogischen Blätter“ heraus, eine Zeitschrift für den Lehrerstand und die Schulfreunde Graubündens, welche jeweilen eine Reihe von Abhandlungen, Mitteilungen über die Entwicklug des Schulwesens in unserm Kanton, literarische Anzeigen und Verschiedenes enthielt. Es erschienen 2 Jahrgänge in Chur und ein dritter in St. Gallen. Eine große und für die Schulen Graubündens bedeutende Arbeit war Zuberbühlers Lehrplan, den er im Auftrage des Erziehungsrates im Jahr 1855 ausarbeitete. Dann entwarf er auch für die Behörde eine neue Schulordnung und eine Instruktion für die Schulinspektoren.

Die Hauptaufgabe des Direktors lag aber innerhalb des Seminars, hier dem Staate tüchtige Lehrer heranzubilden. Da nur die pädagogischen und methodischen Fächer, später auch ein Teil des

Deutschen, im Seminar erteilt wurden, war es Z.'s erstes Ziel, die Seminaristen mit seinem ganzen Einfluß so recht zur Arbeitsamkeit, zum Fleiß, zu gewissenhafter Ausarbeitung ihrer Aufgaben und besonders zu sittlich reinem Betragen anzuleiten. Wie er sich selbst stets bescheiden zeigte, so suchte er auch in den angehenden Lehrern die Bescheidenheit als eine hervorragende Tugend zu pflegen und in ihnen die Ueberzeugung auszubilden, daß sie nicht als fertige Lehrer in ihr Amt eintreten, sondern im Gegenteil als Anfänger, daß erst die Uebung und Erfahrung sie zu tüchtigen Volksbildnern machen könne und daß sie noch gar keine Ursache haben, auf ihr Wissen stolz zu sein, sondern nun erst recht durch fleißige Fortbildung ihre Kenntnisse erweitern und besonders vertiefen sollen. Also Bescheidenheit und regen Fortbildungstrieb suchte er ihnen als empfehlenswerte Lehrertugenden mit auf den Lebensweg zu geben.

Zuberbüblers Unterricht war durchaus wissenschaftlich, gründlich und dabei doch ganz der Fassungskraft der Zöglinge angemessen. Alles in ihm war Geist und Leben. Sein Auge strahlte, und über seinem Haupte schwebte Ernst, Liebe und Würde. Er redete laut und kräftig; er entwickelte die schwierigsten pädagogischen Wahrheiten mit einer Klarheit, Bestimmtheit und Gewandtheit, daß es eine Freude war, seinem Unterricht zu folgen.

So gelang es dem durch viele Erfahrungen reicher gewordenen Manne durch seine rastlose Tätigkeit, sein tolerantes Wesen gegenüber den verschiedenen Parteien und Konfessionen an der paritätischen Anstalt, die anfangs viele Gegner hatte, die ungeteilte Achtung und das vollste Zutrauen der Behörde und des Volkes zu erwerben, der Anstalt festen Boden zu verschaffen und dem noch schwer darniederliegenden Schulwesen bedeutend aufzuhelfen. Die Liebe der Zöglinge, die Anhänglichkeit der Lehrer und die allgemeine Achtung bei dem Volke unterstützten ihn in seiner Tätigkeit im Kampfe gegen die großen Schwierigkeiten. Diese Faktoren machten ihm den Wirkungskreis lieb, und nur ungern folgte er nach wiederholten Ablehnungen dem dringenden Rufe des Kantonsschulrates nach St. Gallen als Direktor an das paritätische Vertragsseminar im Sommer 1861, an dem er bis 1864 wirkte, da er als neugewählter Direktor des Seminars nach Marienberg bei Rorschach zog, in welcher Stellung er bis zu seinem am 19. Oktober 1868 erfolgten Tode blieb. Auch da erwarb er sich die gleiche Achtung wie in Graubünden, und das zahlreiche Geleite zu seiner letzten Ruhestätte legt beredtes Zeugnis dafür ab.